

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 32 [i.e. 31] (2019)
Heft: 121: Forschende in der Krisenzone : warum sie das Risiko auf sich nehmen
Rubrik: Wissen und Politik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INTERVIEW

«Demokratie braucht ehrlichen Dialog»

Christian Burger



Science et Cité fördert den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Der neue Präsident Nicola Forster (34) ist Gründer des ausserpolitischen Think Tanks Foraus und Co-Präsident der Grünliberalen Partei (GLP) des Kantons Zürich.

Weshalb die Fliege? Eher Charlie Chaplin oder exzentrischer Professor?

Jetzt gerade natürlich eher exzentrischer Professor! (Lacht.)

Wissenschaft sei zu politisch, heisst es oft. Ist ein Politiker als Präsident von Science et Cité wirklich eine gute Idee?

Politik ist nur ein Teil meines Lebens: Ich bin ehrenamtlich tätig für die GLP. Meine Rolle als Präsident ist, Brücken zur Gesellschaft zu bauen – einschliesslich zur Politik. Ein besseres Bewusstsein für die Bedeutung der Wissenschaft würde deren Einfluss und Legitimität stärken. Schweizer Universitäten machen viel, von Science-Bars bis zu Kinder-Workshops. Gibt es da für Science et Cité noch etwas zu tun? Wenn andere in dasselbe Boot springen, haben wir folglich wertvolle Arbeit geleistet! Wir sind allerdings neutral und

werben nicht für unsere eigene Institution. Im Gegenteil: Wir vernetzen die verschiedenen Akteure und setzen auf eine strategischere, langfristige Perspektive.

Wo funktioniert der Dialog bereits?

In der Schweiz ist das Vertrauen in die Wissenschaft ziemlich hoch, wie das Wissenschaftsbarometer zeigt. Grund dafür ist wohl unser leistungsfähiges Bildungssystem, aber auch die Lebendigkeit der Museen und die vielen Anlässe.

Was funktioniert nicht?

Für mich besteht die Gefahr, dass die Wissenschaftskommunikation zur PR verkommt. Das kann die Unterstützung durch die Öffentlichkeit untergraben. Unserere direkte Demokratie braucht einen ehrlichen Dialog.

Welche neuen Ideen wollen Sie einbringen?

Die Entscheidung für einen jungen Präsidenten zeigt Offenheit für neue Formate und Themen wie die Digitalisierung.

Muss Wissenschaft wirklich alle erreichen? Kunst und Sport tun dies auch nicht.

Ich bin überzeugt, dass wir mit neuen Konzepten wesentlich mehr Leute erreichen können. Wenn sich eine Gruppe nicht interessiert, waren vielleicht die Formate nicht gut auf sie abgestimmt.

Könnte Wissenschaft dadurch zu stark vereinfacht werden?

Komplexe Themen müssen komplex bleiben, auch wenn sie kommuniziert werden. Aber es muss nicht jedes Detail erklärt werden. Manchmal reicht es, einen Einblick zu gewähren, wie Forschung funktioniert, um das Interesse und den Wissensdurst zu wecken!

Interview: Daniel Saraga

NEWS

Genom-Editing regulieren

Die Welt reagierte schockiert auf die Meldung im November 2018, dass in China erstmals Babys zur Welt gekommen seien, deren vererbare DNA gentechnisch verändert wurde. Der führende Forscher wurde entlassen, und es wird gegen ihn ermittelt. Verschiedene angesehene Biologen haben nun zu einem «globalen Moratorium aller klinischen Anwendungen des Genom-Editings in der Keimbahn» aufgerufen, eine klarere Forderung als das Statement, das 2015 am Summit on Human Gene Editing abgegeben wurde, wonach die Regulierung letztlich in die Zuständigkeit der einzelnen Länder fällt. Die WHO glaubt eher an Kontrolle und fordert die Schaffung eines internationalen Registers aller Studien zum Genom-Editing beim Menschen.

Anleitung für die offene Forschung

Forschende sollten «Datenmanagementpläne mit den Arbeitsabläufen aller Akteure in ihr Ökosystem von Forschungsdaten integrieren». So lautet der erste von zehn Grundsätzen zum Verwalten der Resultate einer offenen Forschung, die von Tomasz Miksa in der Fachzeitschrift PLOS vorgelegt wurden. Das Ziel: Daten für Algorithmen zugänglich machen. Pablo Diaz vom Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften (FORS) mahnt jedoch in seiner kürzlich vorgelegten Anleitung zur Berücksichtigung ethischer Abwägungen, den offenen Zugang zu Forschungsdaten als «Kontinuum» zu betrachten.

ZITATE

«Wir müssen uns von der Vorstellung lösen, dass eine passive Ausbildung funktioniert.»

Alan Finkel, oberster Wissenschaftsberater der australischen Regierung, weist in seinem Artikel in Nature darauf hin, dass explizite Anweisungen für die wissenschaftliche Integrität und eine professionelle Haltung erforderlich sind.

«In einigen Labors herrscht eine toxische Kultur des Überarbeitens.»

Die knappe Zusammenfassung der Doktorandin Katerina Gonzales im Stanford Daily.

«Eine Software kann ein Plagiat nicht nachweisen. Sie kann lediglich auf gewisse übereinstimmende Textpassagen hinweisen.»

Debora Weber-Wulff, Spezialistin für Medieninformatik an der HTW Berlin, verurteilt in Nature das blinde Vertrauen in die Technik.

IN ZAHLEN

42%

Die Regierung Brasiliens hat fast die Hälfte des Jahresbudgets für das Wissenschaftsministerium eingefroren.

33%

Gemäss einer Umfrage bei 57 Einrichtungen in Nordamerika unterstützt ein Drittel der Forschungsuniversitäten explizit den Einsatz des Journal Impact Factor (ein Mass für den Einfluss einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift) als Bewertungsgrundlage für Beförderungen.